

Wirtschaft

Notiz Block



Indien wird IT-Branche zu teuer

Andere Niedriglohnländer werden Indien langfristig als Lieblingsstandort für die Auslagerung von Unternehmensdienstleistungen ablösen, fürchtet der größte indische IT-Dienstleister Tata Consultancy Services (TCS). Indiens Preisvorteil werde nämlich sukzessive geringer, China oder Vietnam werden die neuen Niedrigpreisländer der Branche sein, meint TCS-Chef Subramanian Ramadorai. Dorthin und in die rapid wachsenden Outsourcing-Zentren Osteuropas und Lateinamerikas müssten Indiens Anbieter expandieren, um ihre Kosten niedrig zu halten. Gegenwärtig fließen jährlich 22 Mrd. des 300 Mrd. US-Dollar (234 Mrd. Euro) schweren globalen Outsourcing-Marktes nach Indien.

Jede zehnte Pille ist gefälscht

Laut Weltgesundheitsorganisation WHO sind weltweit zehn Prozent aller Arzneien gefälscht. Daraus entstehe der Pharma-Industrie ein Schaden von 32 Mrd. US-Dollar (29 Mrd. Euro) pro Jahr. Die am häufigsten gefälschten Produkte sind

laut WHO Antibiotika, Chemotherapeutika sowie schmerz- und entzündungshemmende Mittel. 60 Prozent der Produkte enthielten keinen Wirkstoff, 16 Prozent falsche, gesundheitsschädliche oder giftige Stoffe. Gefälschte Präparate seien daher oft wirkungslos oder führten gar durch verunreinigte Wirkstoffe zu Gesundheitsschäden und zum Tod.

Schwarzer Tag für US-Ölförderfirma

Ecuador hat den Ölfördervertrag mit der US-Firma Oxy annulliert und die Beschlagnahme der Förderanlagen angeordnet. Dabei geht es um den Vorwurf, Oxy habe illegal Firmenanteile verkauft. Die USA müssten dieser Entscheidung zufolge sofort alle vertraglich vereinbarten Ölfelder sowie Anlagen und sonstige Ausrüstung zurückgeben. Die Ölförderung übernimmt vorerst die staatliche Gesellschaft Petroecuador. Oxy ist der größte Öl-Investor in Ecuador.

Millionär Castro raucht vor Wut

Wütend hat Kubas Präsident Fidel Castro einem Bericht des US-Magazins *Forbes* widersprochen, er gehöre zu den reichsten Männern der Welt. Er verdiene bloß 35 Euro im Monat. *Forbes* schätzt Castros Vermögen auf 702 Mio. Euro. Annahme: Ein Teil der Gewinne von Staatsunternehmen fließe in seine Taschen, zudem wurden Gerüchte über Bankkonten in der Schweiz angeführt. *rose/apa*

Im Paradies der Werktätigen

Im kommunistischen Nordkorea zeigen sich zarte Tendenzen einer wirtschaftlichen Öffnung. Ob das Land so aus der Dauerkrise kommt und die Bevölkerung Nutznießer sein wird, ist beileibe nicht sicher.



Das Ryugyong-Hotel (Mitte) ist mit seinen 105 Stockwerken das „Wahrzeichen“ von Pjöngjang. 1991 wurde der Bau des über 300 Meter hohen Gebäudes wegen Geldmangels eingestellt. Foto: Malony

Antonio Malony

Nordkorea und freie Wirtschaft, das ist wie Teufel und Weihwasser. Das hartnäckige Regime von Kim Jong Il kommt in letzter Zeit – vor allem seit sich der wichtigste Ansprechpartner China zur Weltwirtschaftsmacht aufschwingt – unter Druck, die zentrale Planwirtschaft zu lockern, weil sie ohne Partnerschafts- und Hungerhilfe zum Scheitern verurteilt ist.

Kim Jong Il verfolgt aber seinen eigenen Stil. Das wichtigste Potenzial Nordkoreas ist die Arbeitskraft, nachdem die Bodenschätze mangels Infrastruktur und Dienstleistungen sowie mangels Freiheit nicht genutzt werden können. Nordkorea ist daher, salopp ausgedrückt, auf Arbeitskräfte-Leasing umgestiegen. Dafür dienen vier Sonderwirtschaftszonen: Kaesong an der Grenze zu Südkorea, Sinuiju im Nordwesten an der chinesischen Grenze, Rajing-Sonbong im Nordosten vor der russischen Grenze zu Wladiwostok und die Touristenregion Kumgangs an im Südosten.

In Kaesong geht es im Moment hoch her: Nach einer Ausschreibung der Regierung, die ausländische Unternehmen anlocken will, haben sich 16 Firmen dort angesiedelt: Darunter der südkoreanische Textilhersteller Shinwon, der Küchenutensilienhersteller Living Art, der Maschinenbauer Hosan Ace, der Plastikwaren-Hersteller SJ Tech, ein Uhren- und ein Pharmahersteller, die Woori Bank, einer der größten Finanzdienstleister Südkoreas, die Lohnkonten für Expatriates anbietet, sowie die Hyundai-Entwicklungs- und Tourismustochter Hyundai Asan. Laut Nordkoreas „Wiedervereini-

gungsminister“ Chung-Dong Yong sollen bis zum Jahr 2020 etwa 2.000 ausländische, vornehmlich südkoreanische Unternehmen in Kaesong angesiedelt werden. Bis 2012 sollen die Sonderwirtschaftszonen Nordkoreas 730.000 Menschen Arbeit geben und einen jährlichen Gewinn von 600 Mio. US-Dollar (475 Mio. Euro) abwerfen.

Arbeiter mit Uni-Abschluss

Ob die Werktätigen davon viel sehen werden, ist zu bezweifeln. Den Hauptgrund, warum es die ausländischen Firmen nach Kaesong zieht, bringt Shinwon-Manager No-Sang Wook auf den Punkt: „Die Löhne sind viel niedriger als in China, und mit der Qualität sind wir sehr zufrieden.“ Rund 40 Prozent der Arbeiter bei Shinwon hätten sogar einen Universitätsabschluss, behauptet Wook. Unter den Produkten, die Shinwon in Nordkorea nähen lässt, befindet sich übrigens das Mode-Label Koolhaas.

Berichtet wird, dass die ausländischen Firmen pro Arbeiter in Kaesong 50 US-Dollar im Monat zuzüglich 7,50 US-Dollar bei 48 Wochenstunden bezahlen. Das ist deutlich billiger als in China, immer noch günstiger als in Vietnam und gar ein Siebzehntel des Stundenlohnes in Südkorea. Die Löhne werden nicht direkt, sondern an eine nordkoreanische Staatsagentur ausbezahlt. Wie viel diese an die Arbeiter weiterleitet, bleibt im Dunkeln. Von Gewinnsteuern und Zöllen sind die Ansiedler anfangs befreit, danach sollen die Abgaben zwischen zehn und 14 Prozent liegen.

Die Sonderwirtschaftszonen haben das Interesse in Österreich geweckt. Am 6. Juni gebibt sich eine Delegation der Wirt-

schaftskammer Österreich in das abgeschottete Land, um Bedingungen für Kooperationen zu sichten. Der Handel Österreichs mit Nordkorea würde durchaus einer Auffrischung bedürfen: Der Außenhandel schrumpfte 2005 auf zwei Mio. Euro, wobei Österreichs Exporte bei 1,5 Mio. lagen. Im Jahr 2001 waren es noch 17 Mio. Euro, berichtet Kurt Müllauer, Außenhandelsattaché in Peking.

Bei aller Euphorie ist Vorsicht geboten: Die USA beharren auf ihrem Handels embargo mit Nordkorea, was angesiedelten Firmen Probleme bereiten könnte. Bislang wird die Herkunft nordkoreanischer Ware mit Aufschriften „Made in Korea“ oder „Made in Korea (Kaesong)“ verschleiert. Weiters besteht der Verdacht, dass Waren auch in nordkoreanischen Arbeitslagern produziert werden, wie einfache Produkte aus Textilien, Töpfe und Ähnliches, wie Regimeflüchtling Son Ok Lee in ihrem jüngst erschienenen Buch „Lasst mich eure Stimme sein“ drastisch beschreibt.

Der Mun-Fiat

Darüber hinaus fehlt es nicht an dubiosen Projekten, wie der Pyonghwa-Autofabrik der südkoreanischen Mun-Sekte, die in der Hafenstadt Nampo in Lizenz einen Fiat-Verschnitt namens Huiparam und Nutzfahrzeuge für den chinesischen Autohersteller Dandong Shuguang zusammenbaut. Oder die Sonderwirtschaftszone in Rajing, die als perfekt organisierte Fälscherwerkstatt für Zigaretten und Dollar-Blüten gilt, die mithilfe ehemaliger IRA-Agenten (!) sowie Casinos und Banken in Macao in die Welt hinausgeschleust werden, wie der US-Geheimdienst CIA behauptet.

Zahlenspiel



Ein Ärgernis ist's, wenn man in Innenstadtbereichen den Parkschein auszufüllen vergisst. Mancher Autofahrer, es sollen vorwiegend Männer sein, nimmt Strafmandate billigst in Kauf. Immer wieder. Kosten: 21 Euro. Bei Wiederholungstätern, die wöchentlich ein Strafmandat erhalten, ergibt das hochgerechnet auf ein Jahr einen Betrag von 1.092 Euro. Was könnte man sich nicht alles dafür leisten: edlen Wein, Flugreisen oder für Naschkatzen eine Vierjahresration Mannerschnitten. Das nicht so einfach erhältliche Parkpickerl (Wohnsitznachweis, Ausnahmegenehmigung) kostet in Wien übrigens 163,02 Euro. *jake*